

wenn sie Dinge zur Sprache bringen, die schon vielfach behandelt wurden. Das Buch eignet sich nicht nur zur persönlichen Lektüre, es kann auch als Textgrundlage für Gruppengespräche und für den Religionsunterricht verwendet werden.

Linz

Erich Ortner

LEHMANN KARL und PANNENBERG WOLFHART (Hg.), *Glaubensbekenntnis und Kirchengemeinschaft*. Das Modell des Konzils von Konstantinopel (381). (Dialog der Kirchen. Veröffentlichungen des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen, Bd. 1.) (128.) Herder, Freiburg und Vandenhoeck, Göttingen 1982. Kart. DM 22,80.

Nicht alle Arbeitskreise, die sich engagiert und wissenschaftlich verantwortlich mit den heutigen ökumenischen Problemen befassen, legen ihre jeweils erreichten Ergebnisse auch der Öffentlichkeit vor. So ist man sehr dankbar, wenn Dokumentationen der hier anzuzeigenden Art zur Verfügung gestellt werden. Der „Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen“, der schon auf eine lange und fruchtbare Arbeit zurückschauen kann, legt hier (als ersten Band einer neuen Veröffentlichungsreihe; vgl. 6 u. 9) die Resultate seiner 42. Arbeitstagung (6.–10. 4. 1981 in Freiburg i. Br.) vor. Aus Anlaß der 1600. Wiederkehr des I. Konzils von Konstantinopel, vor allem aber, weil dessen Glaubensbekenntnis (das sog. Nicaeno-Constantinopolitanum oder Große Glaubensbekenntnis) das einzige wirklich ökumenische Credo der christlichen Kirchen ist und sich daher zu besonderer Betrachtung anbietet, wählte sich der Arbeitskreis das Thema des vorliegenden Bandes. Das Programm stand unter drei leitenden Perspektiven. „Zunächst ging es um die Herkunft und geschichtliche Situation des Glaubensbekenntnisses von Konstantinopel“ selbst, eine Frage, die ja immer noch diskutiert wird (vgl. 10f.). Die zweite Perspektive betraf dessen Wirkungsgeschichte, die ja vor allem durch die Aufnahme des Filioque äußerst belastet ist. Wichtig war sodann die dritte Perspektive, die zwar auch schon in den beiden erstgenannten wirksam war, jedoch eigens entfaltet wurde: „die Relevanz für die gegenwärtige ökumenische Gesprächslage“ (11). Hier traf besonders auch der pneumatologische mit dem ekklesiologischen Aspekt zusammen.

Im einzelnen sind hier folgende vier Referate vorgelegt, die sich alle unter den genannten Perspektiven mit ihrem Thema auseinandersetzen. „Das trinitarische Dogma von 381 als Ergebnis verbindlicher Konsensbildung“ behandelt W.-D. Hauschild (13–48). A. Ganoczy bespricht „formale und inhaltliche Aspekte der mittelalterlichen Konzilien als Zeichen kirchlichen Ringens um ein universales Glaubensbekenntnis“ (49–79). Über „das Filioque in der neueren ökumenischen Diskussion“ berichtet R. Slenczka (80–99). Dem Ekklesiologischen wendet sich ausdrücklich Th. Schneider in seinem Beitrag „Der theologische Ort der Kirche in der Perspektive des dritten Glaubensartikels“ zu (100–119), den er in „systematischer Bündelung“ am Ende mit sieben Thesen vor allem auch im Blick auf das Sakramentsverständnis abschließt (118f.).

Den Reichtum der einzelnen Beiträge vorzustellen, ist hier kein Raum. Sie zeigen jedenfalls etwas für unsere heutige ökumenische Situation und für die in ihr geforderte Theologie und Praxis entscheidende Gesichtspunkte. Diese wurden übrigens auch seitens des Arbeitskreises selbst in einer gemeinsamen Erklärung anlaßlich der genannten Arbeitstagung ausgesprochen. Diese Erklärung ist unter dem Titel „Die ökumenische Bedeutung des ersten Konzils von Konstantinopel (381)“ dem Band mitgegeben (120–125) und erscheint aller Beachtung wert. Wenigstens in einigen Punkten sind Dinge angesprochen, die heute verwirklicht werden könnten, wenn nicht leider immer noch konfessionell-psychologische Hemmnisse (wenn man so sagen darf) im Wege ständen. Aber warum sind sie eigentlich nicht zu überwinden?

Wien

Raphael Schulte

BILATERALE ARBEITSGRUPPE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ UND DER KIRCHENLEITUNG DER VEREINIGTEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE DEUTSCHLANDS (Hg.), *Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament*. (110.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn und Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1984. Kart. DM 12,80.

Die Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands hat sich seit 1976 regelmäßig zu Gesprächen über „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“ getroffen. Man ist sehr behutsam an das Thema herangegangen. Das belegt das nun vorliegende Zwischenergebnis. An ihm erlebt man auch wieder einmal die befreiende Macht der Geschichte. So etwa, um ein Beispiel zu erwähnen, wenn die Transsubstantiationslehre deswegen nicht mehr als wirklich trennend empfunden wird, weil man erkannt hat, daß sie ein Ausdruck einer Abweisung des Symbolismus war, der in Brot und Wein bloße Zeichen für Christus sah. In dieser Ablehnung aber ist man sich einige. Ähnlich ist es, wenn die klassische Ämtertrias von Bischof, Presbyterkollegium und Diakonen zwar als sehr alt erkannt wird, aber eben doch als ein Ergebnis eines Prozesses, der im Verlauf des 2. Jahrhunderts einen gewissen Abschluß erreichte. Das Amt in der Kirche ist göttlicher Einrichtung, die konkrete Ausformung und Entwicklung kann aber offenbar differieren. Sehr wohlthuend ist es, daß das Papier die noch bestehenden Unterschiede nicht einfach vom Tische fegt. Noch sind wir leider getrennt, gleichzeitig aber erlebt man intensiv, daß die Bewegung aufeinander zugeht.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENAMT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.), *Kleines Handbuch für evangelisch-katholische Begegnungen*. (127.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983. Kart. DM 6,80.

Nach einem grundsätzlichen Teil „Was eint, was trennt?“ werden in gedrängter Fülle die Begegnungsfelder abgesprochen: Seelsorge und Amtshandlung